

TALKING DOCS

Die Münchner Stefan Duve und Hans-Peter Schoppelrey zählen zu den führenden Ärzten der ästhetischen Medizin. Susanne Opalka sprach mit ihnen über neue Methoden, (doch) begrenzte Möglichkeiten und kuriose Wünsche

S

ie kommen gerade vom „International Master Course on Aging Skin“ zurück. Was hat man sich darunter vorzustellen?

Duve: Der IMCAS-Kongress findet seit 15 Jahren statt. Beim ersten waren es 300 Teilnehmer, jetzt war es fast wie im Fußballstadion.

Der Ästhetiktrend ist – euphemistisch gefragt – ungebrochen?

Schoppelrey: Ja. Und es gibt so viele Experten mittlerweile. Auch Länder wie Thailand, Indien, Marokko und die Türkei haben hervorragende Ärzte.

Welche Neuheiten gibt es?

Duve: Ohne Zweifel heißt der große Trend „Hautstraffung, ohne die Haut zu verletzen“. Es gibt ein Ultraschallgerät, Ulthera, das liftingähnliche Effekte erzielt. Es erhitzt das Unterhautgewebe massiv, hat tatsächlich einen Shrinking-Soforteffekt. Wie beim Steak, das man in die Pfanne legt. Zusätzlich entsteht in drei, vier Monaten eine Neubildung von Kollagen und eine zusätzliche Straffung.

Das Steak wird allerdings außen sehr braun und knusprig.

Schoppelrey: Es kommt aber nicht zu Verbrennungen. Mit den neuesten Geräten ist es so, dass die Oberfläche nicht verletzt wird und der Ultraschall noch tiefere Schichten erreicht. Vielleicht gibt es einen blauen Fleck oder eine kleine Nervenreizung, aber Sie sind sofort wieder einsatzfähig.

Aber Langzeiterfahrungen kann es damit doch noch nicht geben?

Duve: In den USA wird seit drei Jahren damit gearbeitet und im Gegensatz zu den ganzen anderen Kisten, die so auf dem Markt sind, haben die Geräte neuester Generation die FDA-Zulassung. Es sind schon Hunderttausende Behandlungen durchgeführt worden, aber aus irgendeinem Grund ist es in Deutschland bisher nicht so populär.

Setzen Sie es bereits ein?

Duve: Wir haben es vor einem Jahr schon mal getestet, aber es war sehr schmerzhaft. An den neuen Geräten wurden die Einstellungen geändert, ohne dass die Effektivität beeinträchtigt wird.

Wie fühlt es sich an?

Duve: Es geht tack-tack-tack-tack, dann ist Schluss, nach zwei Sekunden wieder tack-tack-tack-tack. Sie merken, dass es heiß wird, wie eine Art beginnende Verbrennung, aber danach tut nichts weh.

Das Schmerzempfinden ist ja sehr subjektiv.

Duve: Sagen wir, es ist nicht ganz angenehm.

Für welche Einsatzgebiete eignet sich die Methode?

Duve: Hauptindikation ist das ganze Mittelgesicht, hängende Wangen, Kinnpartie, Kinnkante, Hals, Dekolleté. Die besten Ergebnisse erzielen wir oberhalb der Augenbrauen zum leichten Anheben der Stirn. Im Moment laufen große Studien in den USA, um die Anwendung auf knittrige Knie und Ellbogen zu erweitern. Und sie wird demnächst zugelassen werden zur Behandlung von Hyperhidrose, also vermehrtem Schwitzen unter den Achseln.

Und für die gefürchteten Winke-Oberarme?

Duve: Schwieriges Thema. Sie ist dazu geeignet, aber es ist noch nicht bewiesen, dass es funktioniert.

Schöne Formulierung!

Duve: Was man grundsätzlich zu der Methode sagen kann: Bei 90 Prozent der Patienten zeigt es wirklich hervorragende Ergebnisse, bei den restlichen zehn Prozent schlägt es nicht so gut an.

Aber kein Mensch weiß doch, was auf Dauer mit Kollagenfasern geschieht, die so verbrutzelt wurden?

Schoppelrey: Man weiß es zum Teil schon. Verfahren, in denen man Kollagenfasern erhitzt, gibt es seit 20 Jahren, und es sind keine Spätfolgen bekannt.

Vor ein paar Jahren wurde ein ähnliches Verfahren bejubelt, Thermage genannt. Heute sagen Sie dazu: Flop! Was macht Sie nun sicher?

Duve: Im Prinzip ist Ulthera eine Weiterentwicklung von Thermage von vor fünf oder sechs Jahren. Was sicher passieren kann, ist, dass es in zwei, drei Jahren etwas noch Besseres gibt.

Macht der deutsche Trend zur Natürlichkeit Schule?

Duve: Die dicken Lippen etwa sind bei uns definitiv out. Wenn aber zum Beispiel die russischen Ärztinnen auftreten, und die sind die Trendsetter, ist das wirklich der Hammer. Und auch den Gegentrend gibt es in Deutschland. Inzwischen laufen wahnsinnig viele mit Pausbacken herum. Die Folge von Liquid Lifting. So toll die Methode ist, es wird einfach viel zu viel Material reingejubelt.

Schoppelrey: Gerade in den Schwellenländern, wo die Unterschiede zwischen Reich und Arm groß sind, möchten die Patienten, dass man sieht, dass sie sich eine OP leisten können. Sie gehen stolz mit dem Nasengips auf die Straße. In Südamerika etwa werden viel größere Brüste und größere Hinterteile verlangt. Bei uns zählt Understatement. In Hamburg oder Berlin ja noch mehr als bei uns in München.

Duve: Was auch extrem zunimmt, weil die Ausfallzeiten abnehmen, sind die Eingriffe bei Männern.

Machen Sie uns Hoffnung auf ein Ende der Cellulite?

Schoppelrey: Es wird immer deutlicher, dass man, um gute Effekte zu erzielen, Methoden kombinieren sollte. Und natürlich muss man selbst etwas tun: Joggen, Yoga, Pilates. Allein das „sich behandeln lassen“ macht keinen Sinn. Bei Patienten aus dem arabischen Raum kommt es aber schon vor, dass verlangt wird, aus einem Nilpferd einen Kolibri zu machen.

Oder man lässt sich Botox in unerwünscht dicke Waden spritzen, habe ich gehört. Gibt es das wirklich?

Schoppelrey: Ja, aber Botox in den Muskel zu spritzen, damit er wie im Gips immer dünner wird, bringt keine guten Ergebnisse. Was hingegen wirklich etwas bringt, haben mir Patientinnen berichtet: Botox in den Vorderfuß zu spritzen, um besser in High Heels gehen zu können.

Wie bitte?

Schoppelrey: Ja, so wird der schmerzhafteste Zug auf den Muskel ausgeschaltet.